



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

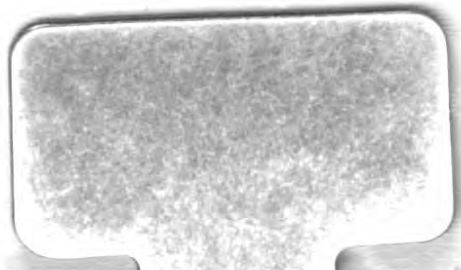
For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.









Doris,

oder die

zärtliche Schäferinn.

Ein Schäferspiel.



Dritte Auflage.

Dresden,

bey Michael Gröll. 1759.

Personen

dieses Schäferspiels:

Doris.

Sylvan, ihr Vater.

Sylvie, die Mutter.

Damon,

Liren,

} Liebhaber der Doris.





Erster Auftritt.



Sylvie, (allein.)

Wo bleibt nun Eren? Ich hab ihn doch bestellt.

Allein ich kenn ihn schon, er kömmt, wenns ihm gefällt.

Wer weiß, wo er erst noch auf seine Hirten schmälet;
Wenn etwa ihnen was an ihren Heerden fehlet:
Und denkt an weiter nichts. Da steh und wart ich nun.
Wär Eins nur nicht; gewiß, ich wollt es auch nicht thun.
Was aber thut man nicht, um heute oder morgen
Ein einzig Kind, so gut als möglich, zu versorgen?
Und Doris wär für ihn. Nur stößt sichs noch daran:
Das böse Mädchen spricht, er stünd ihr gar nicht an,
Und er gefiel ihr nicht. Nun ist das eine Sache,
Wobey ich noch nicht weiß, wie ich es selber mache.
Allein ich merk auch wohl, ob sies gleich nicht entdeckt,
Wer immer heimlich ihr noch in dem Kopfe steckt.
Nur gut, er ist nicht da, und weit von ihr entfernt:
Wer weiß, ob sie ihn nun nicht bald vergessen lernet? = = =

Halt! still! ich glaub, er kömmt. = = Nun, kömmtst du denn,
Tiren?

Du läßt, eh du erscheinst, mich lang alleine stehn.
Die Sache muß dir nicht sehr an dem Herzen liegen;
Sonst würdest du = = =

Zweiter Auftritt.

Sylvan und Sylvie.

Sylvan.

Nein, nein, du wirst dich wohl betrügen.
Ich heisse nicht Tiren. Sieh mich nur erst recht an.

Sylvie.

Nu, heißst du nicht Tiren; so heissest du Sylvan.

Sylvan.

Allein ich höre wohl, du wartest auf Tirenen.

Sylvie.

Ach nein! ich werde mich nicht eben nach ihm sehnen.
Wenn du es haben willst; so wart ich auch auf dich.
Was bringst du denn?

Sylvan.

Je nu! Du siehst, ich bringe mich.
Ich gieng nur hier vorbei.

Sylvie.

So!

Sylvan.

Aber was für Sachen
Habt ihr, Tiren und du, zusammen auszumachen?

Sylvie.

Du fragest sehr geschwind. Ob du es eben weißt = =

Sylvan.

Sylvan.

So bin ich kurz und gut mit Antwort abgespeist.
Doch wartest du auf ihn.

Sylvie.

Ja, ich bestelle ihn heute.

Sylvan.

Wozu? das sage mir.

Sylvie. (ganz treuherzig.)

Je, zu mir auf die Freyde.

Sylvan.

Zu dir? das klinget schön: Du schämest dich auch nicht,
Und sagst dergleichen mir so trocken ins Gesicht?

Sylvie.

Warum denn nicht, Sylvan? Du wolltest es ja wissen,
Und werd ich dir denn nicht die Wahrheit sagen müssen?

Sylvan.

Ich also werde wohl nicht sehr hier nöthig seyn.

(will gehen.)

Sylvie.

Ey freylich! Denn du mußt Tirenen helfen freyn.

Sylvan.

Und wen denn? Dich gewiß?

Sylvie.

Wie? und ich sollt erleben,
Daß du mich endlich noch wollst einem andern geben?

Sylvan.

Du sagtest es ja selbst, der Schäfer kam zu dir.

Sylvie.

Das sag ich noch einmahl: Tiren kommt her zu mir,
Doch nicht, um mich zu freyn. Du hast nicht recht verstanden.

Sylvan.

Wen sonst denn?

Sylvie.

Sinne nach: ist niemand mehr vorhanden,
Ders etwa könnte seyn?

Sylvan.

Doch Doris nicht?

Sylvie.

Wer weiß?

Vielleicht ist sie die Braut. Ich habe dir mit Fleiß
Noch nichts davon gesagt.

Sylvan.

Ja, ja, die Freyer denken,
Wenn sie die Mutter nur auf ihre Seite lenken,
Um zum Voraus mit der in Richtigkeit zu seyn;
So giebt der Vater dann gar leicht sein Ja mit drein.

Sylvie.

Es geht noch immer so, wie es schon sonst gegangen.
Du weißt doch wohl, Sylvan, wie du es angefangen,
Als du ein Freyer warst?

Sylvan.

Ach schweig!

Sylvie.

Wenn nichts, als dieß
Der Sach im Wege steht; so sehen wir gewiß
Die Doris bald nach Wunsch mit dem Tiren vereinet.

Sylvan.

Mein Kind, nicht so geeilt. Wie mir die Sache scheint;
So ist vielleicht davon das Ende noch gar weit:
Ich sehe mir dabey noch manche Schwierigkeit.

Sylvie.

Sylvie.

Ich nicht. Du müßtest denn es selber wollen hindern.
Denn beym Ziren läßt sich durch nichts der Eifer mindern,
Mit dem, so lange wir in diesen Fluren sind,
Er sich um sie bemüht.

Sylvan.

Ganz gut, mein liebes Kind,
Von meiner Seite wird auch nichts gehindert werden. = =

Sylvie.

Das traut ich dir nicht zu. Ziren, der so viel Heerden
Hier an der Weide hat! Ein Schäfer, der so reich!
Dem, auf der ganzen Flur, nicht leichtlich jemand gleich!
Den sollten wir = = =

Sylvan.

Ja, ja, wenn wir ihn so betrachten;
So ist in diesem Stück Ziren nicht zu verachten.
Allein, was meynest du? Sieht ihn wohl jederman,
Wie ich und Sylvia, nach seinem Reichthum an?
Ich denke, Doris hat ein paar zu gute Augen;
Nur bloß ein reicher Hirt möcht ihr wohl schwerlich taugen.
Gefällt ihr denn Ziren?

Sylvie.

Wer hat, und gerne giebt,
Der macht, so bald er will, bey Mädchen sich beliebt.
Ich wüßte nicht, warum er nicht gefallen sollte?
Ihn liebte jede gern; wenn er nur lieben wollte.

Sylvan.

Machs, wie du denkst: nur sieh, was Doris sich erklärt.
(Geht ab.)

Sylvie.

Ich stehe dir dafür, = = Wenns aber länger währt,
Und mein Ziren kömmt nicht; so werd ich wieder gehen.
Er soll alsdann gewiß auch hier alleine stehen.

(Will gehen.)
Dritter

Dritter Auftritt.

Sylvie, Doris.

Doris. (Kömmt eilend gelaufen.)

Ach Mutter! ach geschwind! Der Schäfer, den so oft
Wir hier zu sehn gewünscht, kömmt ist ganz unverhofft
Auf unsre Tristen her. Ich hab ihn schon gesehen.
Ach, kömm, wir wollen doch ihm gleich entgegen gehen.
Er war es ganz gewiß. Ich sah ihn gut genug.
Kömm nur.

Sylvie.

Ich glaube doch, du, Mädchen, bist nicht klug.
Hast du mich nicht erschreckt! Da kömmt sie hergeschossen,
Nicht anders, als ein Pfeil. Thust du mirs denn zum Possen?
Ich denke, was es giebt. Mir zittern Arm und Bein.
Geh, oder ich = = =

Doris.

Du wirst doch nicht gleich böse seyn?
Ich meynt es ja recht gut.

Sylvie.

Und mußt du da so lärmern?
Heißt das auch gut gemeynt? Ich will dir helfen schwärmen.

Doris.

Ach, liebe Mutter, sey nur dießmal wieder still.

Sylvie.

Da kömmt sie nun daher, und weiß nicht, was sie will.

Doris.

Ich hab es ja gesagt.

Sylvie.

Ich habe nichts vernommen.

Doris.

Ich hätte, sagt ich ja, den Damon sehen kömmen.

Sylvie.

Sylvie.

Den Damon? wie? von dem hat niemand was gedacht.
Ha! ist es also der, so dich verwirrt gemacht,
Daß du dich nicht besinnst? Und läuffst darum vom Biehe?
Nu ja! um den gewiß? Es lohnt sich wohl der Mühe;
Erspare sie, bis daß was wichtigeres geschicht.
Wie du da hurtig bist! Du bist ja sonst nicht.

Doris.

Ja, und ich ließ um nichts dort alles stehn und liegen,
Als weil ich dir zuerst = = =

Vierter Auftritt.

Sylvie, Doris, Damon.

Damon.

Ach, Doris, mein Vergnügen!
Ach, werthe Sylvia! wie glücklich bin ich nicht,
Daß nach geraumer Zeit = = Doch wie? dein scheel Gesicht,
Was prophezeit mir das? Es schläget mich ganz nieder.
Komm ich vielleicht nicht recht? Und bin ich dir zuwider;
So will ich wieder gehn.

Doris.

Ach nein! Du bleibest hier.

Sylvie.

Seht nur das Mädchen an! Der ist schon Angst dafür,
Er möchte wieder gehn. Nun möchte ich gerne wissen,
Was du dabey verlörst.

Damon.

Ich werde gehen müssen;

Ich sehs.

A 5

Sylvie.

Sylvie.

Wer hält dich? Geh!

Damon.

Ach! ich soll wieder gehn?
Und meynete, wenn ich euch hier würde wieder sehn,
Einmahl vergnügt zu seyn. Ich bin nicht froh geworden,
Seitdem ihr von uns seyd. Den ganzen Schäferorden
Hat euer Abschied zwar, am meisten mich, gedaurt:
Feld, Wald, und Gegend hat mit mir um euch getraurt.
Nun ich her zu euch komm; so komm ich ungelegen.
Und ach! es scheint gar, als wenn um meinetwegen
Verdruß entstünd. O nein! ich geh, und will mein Leid,
Wie ich es schon gewohnt, in todter Einsamkeit,
Wo keine Menschen sind, den harten Felsen klagen;
Vielleicht, daß diese mir ihr Mitleid nicht versagen.

Sylvie.

En, Damon! wers so hört, du klagest sehr geschickt.
Die schrecklich grosse Noth, die dich wohl grausam drückt,
Und die du nur allein wilt harte Felsen lehren,
Die lässest du doch auch vorher erst Menschen hören.
Du armer Damon, du! Du bist bedauernswerth!
Nun kannst du immer gehn: Wir haben es gehört.
Es läst sich doch kein Mensch von deinen Klagen rühren.
Wer weiß, ob Fels und Stein nicht eher Mitleid spühren?
Versuche nur dein Heil!

Damon.

Nein, lose Sylvia!
Weil ich nun gehen soll; so bleib ich auch wohl da.
Ich weiß schon, daß, wenn du auch noch so böse scheinst,
Du es doch in der That so böse niemals meynest.
Seh immer wieder gut: Ich hab ja nichts gethan.
Und wie hier Doris steht; sieh sie nur einmahl an.

Auf

Auf so ein liebes Kind, wie kannst du da nur schmälen?
Das arme Kind!

Sylvie.

En ja! du kannsts ihr recht erzählen.
Bedaure sie nur noch; Das ist so auf den Schlag,
Wie sie es gerne hört.

Doris.

Ach, da vergeht kein Tag,
Daß sie nicht auf mich schmählt, und nur um Kleinigkeiten,
Wie eben ikund auch. Ich wurde dich von weiten
Dort auf der Höh gewahr: Weil sie nun schon, wie oft,
Hier deiner selbst erwähnt, und lang auf dich gehoft,
Ob du bald zu uns kämst; so wollt ichs ihr nur melden;
Und darum fieng sie an, mich schrecklich auszuschelten.

Sylvie.

Du hattest es verdient. Geh nur, und schweige still!
Wenn so ein Mädchen da noch recht behalten will.
Man höre nur, es ist ihr bloß um mich gewesen.
Ich glaubt es, könnt ichs dir nur an der Stirne lesen.
Du bist der klare Kern. Ich weiß es schon, warum
Du so gelaufen kamst. Man mache mich nur dumm!
Und war das nicht ein Lärm! Du hättest dich sollen schämen.

Damon.

Je, Sylvie! wer wird gleich alles übel nehmen?
Doch weil ich Ursach bin; so thut mirs herzlich leid.
Und, da ich Doris sah, war ich nun so erfreut.
Ich dachte, wie sichs doch so sonderbar muß schicken,
Daß du die Schäferinn mußst hier zuerst erblicken.
Du kömmt in diese Flur, wie in ein fremdes Land:
Du weißt nicht, wo sie wohnt; bist hier ganz unbekannt:
Und Doris muß dich selbst zu ihrer Wohnung leiten.
O, dieses wird gewiß dir sehr viel Guts bedeuten!

Weil

Weil aber du daher so ungehalten bist;
Vergeht mir alle Lust.

Sylvie.

Wer auch so zaghaft ist!
Mich deucht ja, daß wir dich, eh wir hieher gekommen,
Schon dort in jener Flur, gar sehr wohl aufgenommen;
Warum denn igo nicht? So böß ist's nicht gemeynt.

Doris.

Ja, und ich dächt es auch. So einen guten Freund,
Als er ist, werden wir = = =

Sylvie.

Wenn du doch nur nicht redtest.
Ja, Damon, wo du die nicht auf der Seite hättest;
So wärs mit dir gefehlt.

Damon.

Nun bin ich wieder froh.
Ich sehe, Sylvia, du stellest dich nur so;
Du bist so böße nicht.

Sylvie.

Ich weiß nicht, bey dem Garten
Kömmt Jemand: ich muß sehn = = Es wird wohl auf mich warten.
Ich gehe: seyd hübsch fromm!

Fünfter Auftritt.

Doris, Damon.

Doris.

Mein Damon! endlich wird
Mein Wunsch nach dir erfüllt. = = =

Damon.

Wer war denn jener Hirt?
War =

Warum gieng Sylvia ihm denn so weit entgegen?
Kennst du ihn nicht?

Doris.

Warum? Ist dir daran gelegen,
Daß du so nach ihm fragst?

Damon.

Er kam gleichwohl nicht her.
Es schien, als käm er nicht nur so von ungefähr.

Doris.

Was wird es denn nun seyn? Willst du es aber wissen,
Was seine Sache ist; so werd ich laufen müssen,
Und sehn = = =

Damon.

Warum nicht gar? Nein, Doris, bleibe hier!
Wie so? Gefällt es denn dir etwa nicht bey mir?

Doris.

Und sag du mir doch erst: Sinds andrer ihre Sachen,
Die dich bey uns allein so Neubegierig machen?
Weißt du denn weiter nichts?

Damon.

Nein, allerschönstes Kind,
Sonst weiß ich weiter nichts.

(Er küßt sie.)

Doris.

Was das vor Dinge sind!
So geh, und schäme dich! Hast du denn schon vergessen,
Was Sylvie gesagt?

Damon.

Ist mir was bezumessen?
Wer hält denn unter uns der Mutter Wort so fest?
Wer ist das lose Kind, das sich so küssen läßt?

Nein,

Nein, du bist's nicht. Schon gut! Ich wills der Mutter sagen,
Daß du ihr nicht gehorchst.

Doris.

Es ist nun ein Verflagen.

(Sie küßt ihn.)

Geh, sag ihr dieses auch! Und, Damon, hör nur an:
Das stehet gar nicht fein, wenn man nicht schweigen kann.

Damon.

Ach, schönste Schäferinn, was für ein zärtlich Herze
Zeigst du mir auch sogar in deinem muntern Scherze!
Ich bin ganz auffer mir: Mein Herz ist ganz entzückt,
Daß dich es so voll Lieb und Zärtlichkeit erblickt.
Bisher sah ich entfernt die Zeit betrübt verfließen:
Allein dieß Wiedersehn kann alles Leid versüßen,
So die Entfernung mir um dich, mein Kind, gemacht.
Wie hab ich nicht geseufzt! mit Schmerz an dich gedacht!
Und mich nach dir gesehnt mit brünstigem Verlangen!
Und ich kann dich so treu und zärtlich nun umfassen?
Wie glücklich bin ich nicht!

Doris.

O, möchtest du es nur
Recht, wie ichs wünschte, seyn! Du kömmtst auf diese Flur,
Nicht wahr, mein Damon? bloß, um mich einmahl zu sehen.
So lieb hast du mich nun: ich aber muß gestehen,
Daß ich dein treu Bemühn und eifervollen Fleiß,
Mit keiner Zärtlichkeit, recht zu vergelten weiß.
Was machest du mir nicht für unerhörte Freude,
Daß du uns hier besuchst! Denn, was ich schmerzlich leide,
Wenn mir mein Damon fehlt, ist meiner armen Brust,
Die dich bisher vermißt, nur gar zu wohl bewußt.
Doch endlich ist mein Leid, mit jenen Trauerstunden,
Durch deine Gegenwart, ganz unverhofft verschwunden.
Der Himmel, so mich liebt, hats endlich noch gefügt,
Daß ich dich wieder seh. Nun bin ich auch vergnügt.

Damon.

Damon.

Wie zärtlich und wie treu ich doch geliebet werde!
Dieß gab dein gutes Herz, als du dort bey der Heerde
Mich nur von ferne sahst, schon deutlich zu verstehn.
Du hattest wohl so nah dich meiner nicht versehn.
Wie hurtig ließt du nicht! Und ich, für großen Freuden,
Blieb ganz erstaunend stehn.

Doris.

Ja, Damon, allen beyden
Kams wohl recht unverhohft. Ich dachte gleich an dich,
Und stund, und sann so nach, und dachte so für mich.
Indem seh ich mich um, und seh hin nach der Hecke,
Nur so von ungefähr; so kam eins um die Ecke
Von jener Seite vor. Gleich dacht ich, daß dus wärst;
Mein Herze sagte mirs. Ich sah auch dich zuerst,
Noch ehe du mich sahst.

Damon.

Du hättest mich sehen kommen?
Und du zwar eher mich, als ich dich wahrgenommen?
Das, Doris, glaube nicht; Das kann wohl nimmer seyn:
Denn ich sah dich zuerst.

Doris.

Das rede mir nicht ein.
Wie hättest du mich gekannt? Laß dich es nur bedeuten:
Ich sahe dich zu erst.

Damon.

Wir wollen da nicht streiten:
Ich seh, du liebest mich: und doch lieb ich dich mehr.

Doris.

Was, Damon, sagst du da? Eh vollends dieses wär;
So gäb ich jenes zu. Allein in meinem Leben,
Werd ich dir nimmermehr den Preis im Lieben geben.
Ich bin dir gar zu gut.

Damon.

Damon.

Mein Kind, ich glaub es dir,
Und weiß, du bist so gut, und glaubst es auch von mir.
Alleine werden wir uns immer lieben können?
Wird man denn allezeit uns dieß Vergnügen gönnen?
Wird unsre Liebe denn noch endlich glücklich seyn?
Wie? oder lieben wir vielleicht uns nur zur Pein?
Ach! deine Mutter sieht zu sehr auf große Heerden.
Der reichste Freyer wird wohl noch dein Bräutigam werden;
Und dieser bin ich nicht. Ach, ich verliere dich,
Es komme, wann es will.

Doris.

Ach! worauf bringst du mich?
O, davon schweige mir! Ich darf nicht dran gedenken;
So fällt mir Muth und Sinn. Der Himmel mag es lenken,
Der unsre Liebe kennt; der es vielleicht noch fügt,
Daß ein erwünschtes Glück uns endlich noch vergnügt.
Indessen lieb ich dich, wenn gleich nur ganz im Stillen:
Und denke nicht, daß man mich wider meinen Willen,
Wo ich nicht lieben kann, zur Liebe zwingen wird.
Und wärest du nun gleich auch nicht der reichste Hirt;
So sind dir doch Sylvan und Sylvie gewogen.
Vielleicht nun, was das Glück an Gütern dir entzogen,
Ersetzt dir ihre Gunst. Wer weiß, was noch geschieht?
Entschlage dich der Furcht, und quäle dich nur nicht.
Laß uns igt frölich seyn, da wir uns wieder haben.
Wornach siehst du dich um?

Damon.

Es scheint, bey jenem Graben
Kömmt deine Mutter her, und jemand noch mit ihr.

Doris.

Was ist nun wieder dort? Wir sind ja iso hier.
Was gehn uns die dort an?

Damon.

Damon.

Nein, nein, wir wollen gehen,
Damit sie uns nicht sieht hier noch beisammen stehen.
Ich gehe, komm bald nach.

Doris.

Nun, Damon, thue das:
Ich bleib alleine hier, und thu, als säng ich was.

Sechster Auftritt.

Doris. (singend.)

Wie schön ist endlich noch
Mein Wünschen eingetroffen!
Mein treuer Damon ließ
Mich nicht vergeblich hoffen.
Wie oft hab ich geseufzt:
Wann kommt mein Damon doch?
Nun endlich seh ich ihn,
Und seh, er liebt mich noch.

Mein sehnsuchtsvolles Herz
Was hat das nicht empfunden;
Wenn ich ihn oft gesucht,
Doch nirgends wo gefunden!
Nun trägt mich weiter nicht
Die oft betretne Spur:
Ich weiß, ich treff ihn an:
Er ist in dieser Flur!

Mein Damon, laß dich doch = =
Wo ist er hingekommen?
Kaum stund er ja noch da:

B

Wer

Wer hat mir ihn genommen?
Ach, Damon, weißst du nicht?
Mir ist's die größte Pein,
Nur einen Augenblick
Nun ohne dich zu seyn.

(Sie will gehen, und erkennt Tirenen.)

Wie? das ist ja Tiren. Ach, könnt ich ihn vermeiden!
Was doch die Mutter macht! Ich kann ihn nun nicht leiden.
Daß er gleich kommen muß! Ich dächte, ich giengte fort.

(Sie will gehen.)

Siebender Auftritt.

Sylvie, Doris, Tiren.

Sylvie.

Wohin?

Doris.

Was ist's?

Sylvie.

Hör an! Ich denke, du bist dort!
So bist du aber da. Du bist mir auch die rechte!

Doris.

Ich wollte gleich ist gehn.

Sylvie.

Nun, wenn du meynst; ich dächte,
Du giengst. Ich wollte nur, man triebe nach der Reih
Dir deine Schafe weg. Vielleicht bliebst du dabey.
Da trällert sie herum.

Tiren.

Wer wird denn gleich so schmälen?
Glaub nur, es wird ihr nie was an der Heerde fehlen;

Und

Und ließe sie auch stets sie ganz alleine gehn.
Die Hirten sind ihr gut.

Doris.

En, was du sagst, Tiren!

Doch hab ich keinen noch mit einem Wort gebeten,
Wann meine Mutter schmält, mich bey ihr zu vertreten.
Wie kömmts denn, daß Tiren so guten Fürspruch thut?

Tiren.

Ist das noch fragenswerth? Dafür bin ich dir gut.

Doris.

Die Müh erspare dir.

(will gehen.)

Sylvie.

Ja, höre, kannst du denken,

Er kömmt ist her, und will dich noch darzu beschenken.
Er hat dir einen Schöps, das heißt was! zgedacht,
Und hat ihn auch bereits dir selbst hieher gebracht,
Du warest gleich nicht da. Er that ihn zu der Heerde.

Tiren.

Ja, Doris, wenn ich noch dereinst so glücklich werde,
Von dir geliebt zu seyn; = = =

Doris.

Für deinen Schöps wohl nicht.

Die Lieb ist mir nicht feil. Wer mir vom Lieben spricht,
Und will sich erst, wie du, die Gegengunst erkaufen,
Der kömmt blind bey mir an. Bring du den ganzen Haufen
Von deinen Schafen her; ich gebe dir mein Wort,
Ich schicke sie und dich zusammen wieder fort.
Behalte deinen Schöps: und wann du wieder gehest;
So nimm ihn immer mit.

Tiren.

Und, Doris, du verschmähest,
Was du noch nicht gesehn? Es ist nichts vom Geringen.

B 2

Doris,

Doris.

Ey! und ich sollte dich um eins von besten bringen?
Das ist für mich zu gut: ich hätt es nicht begehrt.
Ein Mädchen, so wie ich, ist nicht dergleichen werth.
Das leg du besser an. Von unsern Schäferinnen
Läßt, durch ein solch Geschenk, wohl eine sich gewinnen,
Die es viel ehr verdient, und besser ist, als ich.

Tiren.

Ich schenk ihn aber dir; und einmahl lieb ich dich.

Doris. (machts ihm nach.)

Und einmahl lieb ich dich. Tiren, darf ich wohl fragen?
Was willst du eigentlich mit diesen Worten sagen?
Du dünkst dich, wie mirs scheint, gewiß nichts schlechts zu seyn.
Und einmahl lieb ich dich. Was bildst du dir denn ein?
Was müßt ihr Schäfer euch nicht in die Köpfe setzen?
Denkt nur, ich soll mirs wohl gar für ein Glücke schätzen,
Daß mich der stolze Hirt, Tiren, für andern liebt?
Ja, wenn es keine mehr, als deines Gleichen giebt;
Die, wenn sie nun ein Schaf auch mehr, als andre, scherem,
Gleich übermüthig sind; und schlechterdings begehren,
Es müsse, was es sey, nach ihrem Sinne gehn,
Und ihnen jedermann gleich zu Gebote stehn.
Ja, ja, ihr Hirten dürst nur kühnlich uns entdecken,
Daß ihr uns einmahl liebt, das muß uns schon erwecken,
Gleich auch verliebt zu seyn: Wir sind auch gleich bereit,
Und schwören, wenn ihr wollt, euch ewge Zärtlichkeit.
Ja, wartet nur darauf! wir lassens auch wohl bleiben.

Tiren.

Ach, schönste Schäferin, könnt ich dir nur beschreiben,
Wie gut ich dir = = =

Doris.

Hör auf! die Zeit wird mir schon lang.
Beschreib es, wem du willst: ich geh ist meinen Gang.

Und

Und mit dem Schöpse laß dir nicht noch einmahl sagen!
Ich werd ihn sonsten gleich selbst von der Heerde jagen.

Tiren.

Allein bedenke nur: die ganze Flur ist voll,
Daß Niemand, als Tiren, die Doris kriegen soll.
Du weißt nicht, wie dich schon die Schönen drum beneiden.
Ey! und ich sollte nun die ewige Schande leiden,
Und kriegte gar den Korb?

Doris.

So geh, und fordre nur
Die zuge dachte Braut von deiner ganzen Flur.
Ich möchte sie nicht seyn. Man würde mich nur hassen.
Nein, nein, ich will dich gern den neidschen Schönen lassen.

Sylvie.

O! Mädchen, wärst du klug! Er biethet dir dein Glück
Mit beyden Händen an; und du stößt es zurück?
Du wirfst einmahl bereun.

Doris.

Wenn das mein Glücke hiesse;
Wie nennte man denn das, was ich schon ist genieße?
Mir fehlt es ja an nichts: und dabey denk ich doch,
Mein Vater, und auch du, ihr beyde liebt mich noch.
Das ist mein Glück. Wornach sollt ich mich weiter sehnen?
Drum rede doch nicht so. Indes, wer mit Tirenen
Sein Glücke machen will, der mag es immer thun.
Mein Schäfer wär er nicht.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Sylvie, Tiren.

Sylvie.

Tiren, da siehst du nun,

B 3

Es

Es ist, wie ich gesagt, nichts mit ihr anzufangen.
 Und wär ich nun, wie du; so setz ich dem Verlangen,
 So du nach ihr bezeigst, nunmehr einmahl ein Ziel.
 Das Mädchen ist nicht klug! sie weiß nicht, was sie will,
 Und was ihr nützlich ist.

Tiren.

So sollst du ihr es lernen.

Ich sollte Mutter seyn! Sie wollte sich entfernen,
 Und ihrer Wege gehn, eh ich es ihr gesagt;
 Und noch so höhnisch thun? Dem Himmel seys geklagt,
 Wie man die Kinder zieht! Sie haben ihren Willen:
 Man hilft auch wohl noch gar durch Nachsicht ihn erfüllen,
 Und stärkt den Eigensinn.

Sylvie.

Dem sey nun, wie ihm will:

Mir aber schweig, Tiren, mit solchen Reden still.
 Gott Lob! ich habe, was zur Kinderzucht gehöret,
 Vorhero längst gewußt, eh du es mich gelehret.
 Und steht sie dir nicht an, so wie ich sie gezogen;
 Ganz gut. Du sprächst wohl gar, wir hätten dich betrogen,
 Und sie dir aufgehängt. Das möcht ich nun nicht gern.

Tiren.

Wie du nun reden kannst. Wer spricht das? Das sey fern!
 So hab ichs nicht gemeynt. Sie hat mir unter allen,
 Glaub mir es, Sylvia, nur gar zu wohl gefallen.

Sylvie.

Das kann wohl seyn.

Tiren.

Allein, wer hätte das gedacht?

Man denke nur, was sie für Schwierigkeiten macht,
 Mein Herz, mein Haab und Gut, und alles anzunehmen.
 Ich glaube aber wohl, sie würde sich bequemen;
 Nähmst du dich meiner nur mit besserem Nachdruck an.

Du hast bisher für mich gar wenig noch gethan:
Und einer Mutter Wort thut mir in solchem Falle
Mehr, als sonst irgend was.

Sylvie.

Ist das der Fürspruch alle,
Worauf du so viel baust; so dächt ich ja, ich hätt
Um deinetwillen schon mehr als zu viel geredt.
Allein ich hab umsonst gesucht, sie zu rühren,
Und sie, von ihrem Glück mit dir, zu überführen.

Tiren.

Was spricht sie aber nun?

Sylvie.

Sie hat mir oft gesagt:
„ Daß mich der Mensch doch so mit seiner Liebe plagt!
„ Er möchte immer nur bey seinen Schafen bleiben,
„ Und sich bey langer Weil die Zeit damit vertreiben.
„ Zum Lieben ist er nicht, am wenigsten für mich.
„ Will er geliebet seyn; so wird Tiren wohl sich
„ Etwa an andere, und solche machen müssen,
„ Die für ein fettes Lamm sich gerne lassen küssen,
„ Und nicht sowohl auf ihn, als seine Heerde sehn.
So spricht sie ungefähr.

Tiren.

Nun, das muß ich gestehn;
Wenn unsre Töchter so mit ihren Müttern sprechen.
Je! kannst du ihr denn nicht den kleinen Starrkopf brechen?
Wenn ich nun Mutter wär; so sprach ich gleich: Du mußt!

Sylvie.

So, so, Tiren! Darzu hätt ich nun keine Lust.
Ich werde nimmermehr ein Kind hierinne zwingen,
Um es, wie viele thun, an einen Mann zu bringen.
Es wird ihr nichts geschenkt: Denn sprech ich nur: Das thu!
So muß es auch geschehn, und keinen Dank darzu.

Sie ist auch jederzeit in allen ganz gewillig:
 Denn folgen muß ein Kind. Dafür ist aber billig,
 Daß, wenn es dahin kömmt, man auch zurücke denkt.
 Denn dieses wär ein Kind zu gar weit eingeschränkt,
 Wenn man im Lieben selbst von ihm verlangen wollte,
 Daß sichs, nach unserm Sinn, zu was entschliessen sollte.
 Hier fragt sichs, ob sie will? nicht aber, daß sie muß.
 Wer hat, wir? oder sie? am Ende den Verdruß?
 Wofern es nicht geräth, wie es gar oft geschiehet;
 Wenn man des Kindes Sinn nicht auch zu Rathe ziehet.

Tiren.

Das glaub ich alles wohl; Allein = = =

Sylvie.

Ey, grossen Dank!

Mein glimpflicher Tiren! Du hältst viel auf den Zwang.
 Du willst, das Mädchen mag dich lieben oder hassen,
 Dir doch es, mit Gewalt, zur Braut erzwingen lassen.
 Mein Freund, du giebest dich auf einmahl gar zu bloß.
 Es scheint, die Zärtlichkeit ist bey dir nicht sehr groß.
 O hättest du sie nur; wie sollt es ihr ergehen!
 Ich wollte ihr gewiß, wer weiß für was, nicht stehen.
 Ziel ungefähr was vor; so hieß es gleich: Du mußt!
 Nein, nein, das thut nicht gut. Hätt ich das Ding gewußt!
 Noch aber ist mirs lieb, daß sich es so entdecket,
 Was für ein trockner Schalck in dem Tirenen steckt.

Tiren.

Ich weiß nicht, was du willst, und was du damit meynst.
 Daraus nehm ich mir nichts. Und, Sylvie, du scheinst
 Nicht so, wie sonst, zu seyn. Es sind nur wenig Wochen,
 Erinnre dich nur recht; so hast du mir versprochen = = =

Sylvie.

Ja, ja, versprochen wohl, und zwar, wenns möglich sey,
 Alleine damahls noch, und nun, ist zweyerley.

Tiren.

Tiren.

Du wolltest ganz gewiß bey deiner kleinen Spröden,
Die sich so lange sperret, zu meinem Vortheil reden.
Du wirst es doch auch thun? Warum nicht, Sylvia?

Sylvie.

Du weißt nicht, was du redst: Du widersprichst dich ja.
Tiren, bedenke doch, du wirst doch nicht von neuen,
Vergehe dich nicht so, um meine Tochter freyen?
Ein Mädchen, welches man so schlecht gezogen hat,
Und welches gegen dich so unbescheiden that?
Nein, nein, ich will sie erst nach deinem Sinne ziehen.
Vielleicht gelingt mir noch ein wiederholt Bemühen.
Gefällt sie dir alsdann; so stelle dich nur ein.
Sie wird noch deine Braut, so gut muß sie nicht seyn.
Für dießmahl laß dir nur nach ihr die Lust vergehen.
Sie ist auch nicht für dich.

Tiren.

Wie soll ich das verstehen?
Ich weiß nicht, wie du mir so ungewöhnlich sprichst.

Sylvie.

So wisse kurz und gut, daß du sie gar nicht kriegst.

Tiren.

Je darum werd ich mich auch nicht zu Tode grämen.
Ich kann mir ja für sie wohl eine andre nehmen.
Muß sie es doch nicht seyn. Ach, deren giebt es viel.
Ich nehme heute noch so viel ich ihrer will.

(geht ab.)

Sylvie.

Tiren, bey Leibe nimm sie nicht zu ganzen Heerden.
Wie würden sonst nicht die Mädchen selten werden!

Neunter Auftritt.

Sylvie, Doris.

Doris. (lauschend.)

Ich seh ihn doch nicht mehr. Ist denn Eiren noch da?
Wie? oder ist er fort?

Sylvie.

Warum? Gehst dir schon nah,
Daß du ihn bey dir hast vergeblich bitten lassen?
Nun mag er dich auch nicht. Er will dich künftig hassen,
So sehr er dich geliebt. Doch, Doris, wenn du denkst;
So will ich dir ihn gleich = = =

(thut, als wollte sie gehen.)

Doris.

Ach, wie du mich nun kränkst!
Du liebst mich gar nicht mehr.

Sylvie.

Da soll ich sie nun kränken!
Du fragest ja nach ihn. Wie soll ich anders denken,
Als daß du endlich ihm einmahl gewogen bist?

Doris.

Nein, daß er mir ist mehr, als ie, zuwider ist.

Sylvie.

So? und was ist denn das an deinem Schäferstabe?

Doris.

Ja sieh, und rath einmahl, wo ichs bekommen habe?
Gefällt es dir nicht auch? Ists nicht ein schönes Band?

Sylvie.

Ich seh nichts schönes dran.

Doris.

Und kömmt von Damons Hand?

Es

Es ist gewiß recht schön.

Sylvie.

Ja, der wird schlechte Sachen
Mit seiner kräftigen Hand zu schönen Sachen machen.

Doris.

Sieh du es nur recht an. Sieh, ist es nicht recht schön?
(sie beschauet es.)

Sylvie.

Je ja! von Damons Hand! Und wenn ihr gleich Tiren
Den allerbesten Schöps von seiner Heerde schenket,
Der ist dargegen nichts. Ich weis nicht, wie sie denket.

Doris. (aus den Gedanken.)

Was war das vom Tiren? Du sagst, er hätte mir
Noch einen Schöps geschenkt?

Sylvie.

Da Sorge nicht dafür!
Er hat nichts mehr zu thun. Und redst du denn im Schläfe?
Wer hat denn das gesagt?

Doris.

En! schade für die Schafe,
Und für Tirenen mit! Ich lobe mir das Band.
Und Damon, das ist wahr, der ist doch recht galant,
Tiren? der plumpe Hirt! Und wenn ich dürfte wählen;
Gewiß = = was war es denn! Ich wollte was erzählen.

Sylvie.

Wenn das erzählen heißt! Sie weiß nicht, was sie macht.

Doris.

Ja! Damon hat mir auch ein Lämmchen mit gebracht;
Dem war, bedenke nur, das Band um Hals gebunden,
Und wohl drey-mahl, und mehr, recht hübsch darum gewunden.
Es sah recht artig aus! es hat so schön weiß Haar;
Und solch roth Band darzu. Und hör nur, wie es war:
Ich suchte Damon gleich = = die Heerde wolt ich sagen;

Denn,

Denn, weißt du wohl? ich gieng, den Schöps davon zu jagen,
Den ich nicht haben mag; ich hätt es bald gethan:
Und Damon traf ich gleich bey meinen Schafen an.
Ey, sprach er, kannst du nicht bey deiner Heerde bleiben?
Gleich war ich im Begriff, sie dir hinweg zu treiben.
Dein Glück ist, daß du kömst. Allein das war sein Scherz,
Denn das thut Damon nicht: Ich kenn sein gutes Herz.

Sylvie.

Wenns weiter sonst nichts ist? das mag ich gar nicht hören.

Doris.

Ja, wenn du einen auch willst in der Rede stören.
So höre doch nur an! Indem wir nun so stehn = =

Sylvie.

Ihr artgen Leute, ihr! ich hätt euch mögen sehn.

Doris.

Ey! sprach er, hast du nicht was schönes bey dem Haufen.
Indem so lockt er so; da kam das Lamm gelaufen.
Ich hatt es nicht gesehn; daher michs Wunder nahm,
Wie dieses kleine Thier zu meiner Heerde kam.
Ey! sagt er, kannst du nicht die Schäfgen schöne puzen?
Und that, als wüßt er nichts.

Sylvie.

Was soll das alles nutzen?

Das ewige Geschwäg!

Doris.

Ich dacht, es wäre das,
Das vom Tiren: Allein, wie wüßte der Etwas,
In seinem albern Kopf, so artig auszusinnen?
So was gefällt, und kann den Schäfern Gunst gewinnen.

Sylvie.

Wer hat dir das gesagt? Wen liebest du denn nun?

Doris.

Doris.

Ich! lieben! Wer wird auch gleich solche Fragen thun?
Wie fällt dir dieses ein? Davon ist nicht die Rede.

Sylvie.

Ach ja! sie war davon: und sey nur nicht so blöde,
Und sag mir, wen du liebst: und obs nicht Damon ist?
Denn alles saget mir, daß du ihm günstig bist.
Ja, käm es nur drauf an, du würdest ihn wohl wehlen.

Doris.

Ich? = = Doch, was will ich es dir lange noch verhehlen?
Ich seh, du merkst es schon: und ich gestehe frey,
Daß, den mein Herze liebt, der Schäfer Damon sey.
So lang ich ihn gekannt, hab ich ihn auch geliebet.
Und, o glückselger Tag, der mir ihn wieder giebet!
Da er entfernet war; so trauerte mein Herz:
Nun ich ihn wieder seh; so schwindet aller Schmerz,
Und die erfreute Brust, die ihre regen Triebe
Nicht länger bergen kann, verräth die zarte Liebe,
So Damons Redlichkeit schon längst in mir erweckt.
Wohl mir! daß du es bist, der sich mein Herz entdeckt.
Ich weiß, du liebest mich, und wirst die treuen Flammen,
So meine Seele hegt, als Mutter, nicht verdammen.
Ach! sprich, was ich von dir hierinnen hoffen kann?

Sylvie.

Du ungehorsam Kind! nunmehr siehet man,
Warum du niemahls dich darzu entschliessen wollen;
Wann du, auf meinen Rath, Sirenen nehmen sollen.
Denk aber, was du machst: Siren ist nun so reich!

Doris.

Und doch ist zwischen ihm und Damon kein Vergleich.
Du weißt, wie Damon ist, und kennest auch Sirenen.
Wie tößig ist nicht der? hingegen spricht durch jenen

Die Lieb und Zärtlichkeit. Ach, Mutter, und ich weiß,
Du denkst eben so: du stellst dich nur mit Fleiß,
Als wärst du noch so sehr dem Damon abgeneiget;
Und bist von seinem Werth doch heimlich überzeuget.
Du hast ihn oft gelobt, daß, wenn ich bey dir saß,
Und hört es, ich mich selbst vor Freuden fast vergaß:
Indem dein Beyfall mir schon meinen Wunsch gewährte.

Sylvie.

Ja, Damon fehlet nichts, als eine eigne Heerde;
Und wenn er diese hätte = =

Doris.

Ich weiß nicht, was das thut.
Wenn er auch keine hat; bin ich ihm dennoch gut.
Und muß es eine seyn; so schenk ich ihm gleich meine.
Die Heerde ist nicht groß: Allein, so heißt's doch eine.
Dann weiß ich weiter nichts, was meinem Damon fehlt.

Sylvie.

Nun ja! geh du nur hin! Wenn nun dein Vater schmält?
Das wär ja nicht erhört, so alles weg zu schenken.
Warum nicht dich darzu?

Doris.

Je ja, das kannst du denken.
Wenn er mich haben will; so geb ich mich mit drein.

Sylvie.

Du hörst's, dein Vater wird es nicht zufrieden seyn.

Doris.

Wenn du es einmahl bist; so läßt ers auch geschehen,
Und du wirst dich mit ihm darüber schon verstehen:
Denn alles, was du willst, ist auch sein Will und Sinn.
Du hast mir ja erzählt, daß eine Schäferinn
Sich auch einmahl an ihn mit Haab und Gut verschenket.
Und also glaub ich nicht, daß er mich drum verdenket;

Wenn

Wenn seine Tochter thut, was diese vormahls that,
Und die ihr zärtlich Herz mir angebohren hat.

Sylvie.

O Kind! ich kann dir hier nicht länger widerstreiten.
Laß dich dein zärtlich Herz und deine Liebe leiten.
Ich sehe dich durch sie noch glücklich und vergnügt;
Weil Tugend und Verstand dabey zum Grunde liegt.

Doris.

Was hör ich? Billigest du also meine Triebe?
O Himmel! Ist's andern? Ich soll in meiner Liebe
Noch endlich glücklich seyn? O wüßt es Damon doch!
Da kömmt er.

Zehnter Auftritt.

Sylvie, Doris, Damon.

Damon.

Schäferinn? Wie lange bleibst du noch?
Und lässest mich allein bey deiner Heerde bleiben?
Komm ja, sonst wird man dir noch alles Vieh weg treiben.

Doris.

So; und du wärst dabey, und ließeest es geschehn?

Damon.

Ja! da kam einer her, und nannte sich Tiren:
Der wollte mit Gewalt, ein Schöps davon wär seine.
Ey, sagt ich, was ist das? Und wär er zehnmahl deine;
So geb ich ihn nicht weg. Vergreif dich nur nicht dran!
Komm, wenn sie da ist, her. Ja, hätt ich nicht gethan;
Er hätte dir den Schöps, und wohl noch mehr genommen.

Doris.

Deswegen bist du nun so eilig hergekommen?
Läuffst von der Heerde weg, und lässest sie allein?

Sylvie.

Sylvie.

Ja, ja, du magst mir auch der letzte Hirte seyn.

Damon.

Drum, Doris, komm doch nur.

Doris.

War, da du weggegangen,
Tiren noch da?

Damon.

Das wär doch sehr klug angefangen.
Das hiese recht, den Wolf zum Hüter hingesezt.

Doris.

Nun daß du siehst, wie man dergleichen Dienste schätzt;
So hab ich dir zum Dank dafür was anzubiethen.
Du kannst, wie man wohl hört, so hübsch die Heerde hüten,
Und nimmst sie fein in Acht, damit ihr nichts geschicht.
Ein Mädchen, so wie ich, die kann das alles nicht.
Ich kann nicht besser thun, ich schenke dir die Heerde.
Ich bin des Hütens satt, und weiß gewiß, ich werde
Sie so am besten an.

Damon.

Du hast ein edles Herz,
Ich kenn es, Schäferinn: allein das ist dein Scherz.
Da höre, Sylvia! das soll ich ihr nun glauben.
Das kleine lose Ding hat Lust mich noch zu schrauben.
Wenn ich, nach deinem Sinn, so gar gut hüten kann;
So nimm mich nur indeß zu deinen Hüter an.

Doris.

Wirds nun nicht besser seyn, die Schafe sind dein eigen?
Du wirst dich dann dabey viel wachsamere bezeigen.
Was einem eigen ist, nimmt man viel ehr in Acht.
Genug, ich habe dir die Heerde zgedacht;

Gewiß,

Gewiß, in rechtem Ernst. Du kannst sie immer nehmen.
Du hast mich auch beschenkt: ich laß mich nicht beschämen.
Für was gehört sich was.

Damon.

Nun hör ichs erstlich recht.
Du ziehest mich nur auf. Das Lamm ist dir zu schlecht.
Und weiter hab ich nichts. Wann ich einst reicher werde;
So schenk ich dir gewiß auch eine ganze Heerde.

Doris.

Und da ich jeso nun dir eine schenken will;
Warum willst du sie nicht? Sie heißt zwar nicht gar viel:
Nimm aber so fürlieb.

Damon.

Ach, hör auf, mich zu kränken!

Doris.

So gönn mir doch die Lust, auch dir Etwas zu schenken.
Das Lämmchen nehm ich aus, das kriegst du nicht darzu.
Nun, Damon, willst du so?

Damon.

Ach! lasse mich in Ruh!
Dein Antrag quälet mich. Glaub, wenn ich sie auch nähme,
Und wenn ich sonst wo noch drey darzu bekäme;
Ich schenkte sie gleich weg, und Niemand sonst, als dir.

Doris.

Das halte, wie du willst.

Sylvie.

Ihr kleinen Narren, ihr!
Könnt ihr denn nimmermehr des Handels einig werden?
Ich hab es satt gehört. Ihr schenkt euch, glaub ich, Heerden?
Die nähm ich selber mit. Und wenn ich wär, wie du;
Ich, Damon, griffe da mit beyden Händen zu.

E

Damon.

Damon.

Was hätte Doris denn, wenn ich sie ihr genommen?

Doris.

Gar recht. Wie wollt ich auch noch einen Mann bekommen?
Denn dieß besorgest du; nicht wahr? und in der That,
Die wird ist nichts geacht't, die keine Heerde hat.
Nein, ich besinne mich, ich werde sie behalten.
Gut, daß du mir drauf hilffst. Ich möchte sonst veralten,
Und kriegte keinen Mann.

Damon.

Ach, dafür Sorge nicht.

Wenn gleich die Liebe meist sich ist nach Reichthum richt't;
So wird man deinen Werth doch nie nach Reichthum messen.
Man wird bey deinem Reiz die Heerde gern vergessen:
Denn du bist gar zu hübsch. Der Schäfer, den du liebst,
Und den du dich dereinst noch ganz und gar ergiebst,
Der wird dein zärtlich Herz weit über alles schätzen,
Und wird sein einzig Glück in deiner Liebe setzen.

Doris.

Die Prophezenung klingt für mich ganz ungemeyn.
Wer aber wird mir denn dafür auch Bürge seyn?
Man sieht wohl, wie es geht.

Sylvie.

Wer wird auf Worte bauen?

Und heut zu Tage darf man keinem Hirten trauen.

Doris.

Wo ist der, welcher ist uneigennützig liebt?

Damon.

Ach, Doris, glaube nur, daß es noch welche giebt.

Doris.

Wie aber weißt du das? Kennst du denn etwa einen,
Der es einmahl mit mir so redlich sollte meynen?

So weise mir ihn zu. Indes damit du siehst,
Daß du hierinnen auch dich nicht umsonst bemühst;
So schenk ich dir mein Vieh.

Damon.

Was soll mir denn die Heerde?

Doris.

Und wenn ich, ohne sie, einmahl so glücklich werde;
Was soll denn ich damit?

Damon.

Ach, Doris!

(Geht ab.)

Filfter Auftritt.

Sylvie, Doris.

Doris.

Wie? Er geht?

Sylvie.

Ja, wie du siehst; und zwar, weil er dich nicht versteht,
Und du zu dunkel sprichst.

Doris.

Er schien mir ganz gerühret,
Und ganz bewegt zu seyn.

Sylvie.

Wie man sich selbst verführet;
Wenn uns die Liebe blendt!

Doris.

Gewiß, er dauert mich;
Und, Mutter, dich nicht auch?

Sylvie.

Ja, ich bedaure dich,
 Daß du verblendet bist, und willst das nicht erkennen,
 Was andre deutlich sehn, und nur Verachtung nennen.
 Du trägst ihm Heerden an; er aber schlägt sie aus:
 Du dringst sie ihm recht auf; er macht sich doch nichts draus:
 Und sich für dein Geschenk recht Sorgen voll zu hüten;
 So geht er gar. Hast du ihm nichts mehr anzubieten?
 So geh, und trags ihm nach: Vielleicht geht ers noch ein:
 Und wenn er noch nicht will: so gieb dich oben drein.

Doris.

Treib, Mutter, deinen Spott mit mir und meinem Scherze;
 Verschone wenigstens des armen Damons Herze,
 Das es so redlich meynt, und das so zärtlich liebt,
 Und was es selbst nicht sagt, doch zu erkennen giebt.
 Denk nur, wie angenehm mein Antrag ihn verwirrte:
 Wie sein bestürzter Blick bald da bald dorthin irrte:
 Wie zärtlich er auf mich, auf dich ganz furchtsam, sah.
 Er wußte nicht, wie ihm auf einmahl gleich geschah.
 Man sah, wie Freud und Furcht in seinen Augen stritten:
 Voll Unruh schien sein Blick beweglich mich zu bitten,
 Daß ich ihn schonen sollt. Ich that, als merkt ichs nicht,
 Und seh mit innger Lust, im Herzen und Gesicht,
 Die Freud und Bangigkeit noch immer sich vermehren,
 Bis er durch Weigern sich nicht länger kann erwehren,
 Und endlich gehen muß. Die Unruh trieb ihn fort:
 Und wie beweglich klang nicht noch sein letztes Wort!

Sylvie.

Du redst, als hättest du sein ganzes Herz gesehen,
 Und scheinst mir davon gar wenig zu verstehen.
 Die Unruh nahmst du wahr, die er uns blicken ließ?
 Und weißt du, was mich die von Damon denken hieß?

Doris.

Doris.

Die Unruh, da er gieng? Was sollte die bedeuten?
Nichts, als sein redlich Herz, ein Herz voll Zärtlichkeiten.

Sylvie.

Voll Zärtlichkeiten, ja; nur aber nicht für dich.

Doris.

Für wen denn sonst? Genug, ich weiß, er liebet mich.

Sylvie.

Das glaube nicht. Mich deucht, daß Damon sonst schon liebet.
Und was mir ganz gewiß dieß zu vermuthen giebet,
Ist, weil er, was man ihm so frey entgegen trug,
Und das er wohl verstund, mit gutem Fleiß abschlug,
Und unerbittlich blieb; als wenn er sagen wollte:
„Er bitte, daß man ihn damit verschonen sollte.
„Man käme nun zu spät: sein Herz wär nicht mehr frey,
„Und daß es anderwärts bereits gebunden sey.
Weils nun unmöglich war, den Antrag anzunehmen;
So gieng er fort. Schon recht! so muß man die beschämen,
Die frey und ungeschcut den Antrag selber thun.
Verstehest du mich wohl?

Doris.

Was, Mutter, hilfst dir's nun,
Daß du, als wär es wahr, mir solche Ding erzählest,
Die Damon nie gedacht; und mich damit nur quälst?
Du kennest ihn noch nicht. Damit du sehen sollst,
Daß er = =; so will ich ihn = =

(Sie will gehen; Sylvie hält sie zurück.)

Sylvie.

Ich dachte, was du wollst.
Du liefst wohl gar ihm nach. Was wirst du noch beginnen?
Die das thun, sind mir auch die rechten Schäferinnen.

Doris.

So sey du selbst so gut, und siehe, wo er ist:

Und frag ihn = Ja, du thusts = und sprich = =

Sylvie.

Weil du es bist ;

So will ichs thun. Allein!

(geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Doris.

O, was für Furcht und Schrecken
Stört meine Lust! Was muß ihr den Verdacht erwecken,
Womit sie mich so quält? Wie? Damon ungetreu?
O Himmel, laß nicht zu, daß Damon dieses sey!
Wo wollt ich Arme hin? Wohin mit meiner Liebe?
Wohin mit meinem Schmerz? = Daß er mich so betrübe,
Kann gar nicht möglich seyn. Es ist bloß dein Verdacht,
O Mutter, welche mir den Damon untreu macht!
Nein, nein! Du kennst ihn nicht: ich will es dir vergeben.
Genug, er liebet mich. O Damon! o mein Leben!
Wer weiß, wo du ist bist, und seufzest sehnsuchtsvoll?
Ach Damon! daß ich nicht auch mit dir seufzen soll!
Ja, Mutter, du wirst sehn = = =

(Sie sieht den Vater, und faßt sich.)

Dreizehnter Auftritt.

Doris, Sylvan.

Sylvan.

Man muß dich lange suchen,
Eh du dich finden läßt. Im Thal, und untern Buchen,

Und

Und bey der Heerde selbst, ist Doris nicht zu sehn.
Wo läufst du denn herum?

Doris.

Warum? Ist was geschehn?

Und ich bin gleich nicht da: Das ist ja zu beklagen!
Was ist's denn?

Sylvan.

Ey, es ist dir recht betrübt zu sagen.

Doris.

Ach! du erschreckst mich ganz.

Sylvan.

Ja, Doris, denke nur = =

Doris.

Ach Vater, sag es doch.

Sylvan.

Ein Schäfer auf der Flur = =

Doris.

Was ist es denn mit dem? Du machst auch gar zu lange.

Sylvan.

Der liebet dich.

Doris.

Ach geh! Es wurde mir ganz bange.

Ich dachte, was es wär. Was mach ich mir daraus?

Sylvan.

Du hättest ihn sollen sehn: er sah recht kläglich aus.
Aus Mitleid fragt ich ihn, was ihn denn so betrübte?
Mit Seufzen sagt er mir, daß er die Doris liebte,
Und bat mich selbst um dich.

Doris. (bey Seite.)

Das ist wohl Damon gar.

Sylvan.

Allein du bist zu jung.

Doris.

Und bin schon siebzehn Jahr.
Gleich um die jetzige Zeit, wanns junge Lämmchen giebet.
Ich bin ja schon so groß.

Sylvan.

Daß man dich also liebet,
Das meynst du, geht schon an?

Doris.

Das meyn ich eben nicht.

Sylvan.

Du lästst doch aber zu, weils doch einmahl geschicht.

Doris.

Lieb ich ihn denn etwan?

Sylvan.

Das darfst du mich nicht fragen.
Frag nur dein eigen Herz, das wird dirs besser sagen;
Und welcher Hirt es war, der dir es heimlich stahl.

Doris.

Du redst, als liebt ich ihn, und kenn ihn nicht einmahl.
Wer war der Schäfer denn? Kannst du mir ihn nicht nennen?

Sylvan.

Du wirst doch selber wohl die, so dich lieben, kennen.

Doris.

Sah er denn auch gut aus?

Sylvan.

So, wie ein Schäfer sieht,
Dem so ein dunkel Roth auf braunen Wangen glüht.

Doris.

Er war wohl nicht sehr groß?

Sylvan.

Sylvan.

Ja, wenn du ihn willst küssen;
So wirst du doch wohl noch ein wenig zickeln müssen.

Doris.

Wenn du nichts bessers sagst; so schweige lieber still.

Sylvan.

Und er bückt sich darzu; wenn er dich küssen will.

Doris. (bey Seite.)

Hat er denn was gesehen? (laut.) Kann er denn auch hübsch singen?

Sylvan.

Was-das für Fragen sind? Du fragst nach lauter Dingen,
Darauf man gar nicht sieht. Allein er ist sehr reich.

Doris. (bey sich.)

Das ist wohl Damon nicht.

Sylvan.

Sieh an, da kömmt er gleich.

Bierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Tiren.

Doris.

Nein, Vater, der ist's nicht.

Sylvan.

Mein Kind, nun ist's zu spät,
Daß du es leugnen willst. Die angenehme Röthe,
Die dein Gesichte färbt, verräth dein ganzes Herz.
Gesteh es immer zu: ich rede nicht im Scherz.
Und was bedeutet es; wenn du ihn auch nun liebest,
Und es Tirenen selbst frey zu erkennen giebest?

Ⓒ 5

Doris.

Doris.

Mein Vater!

Sylvan.

Ja, du liebst: und stell dich, wie du wilt.

Tiren.

So recht! Nun seh ich selbst, daß du dein Wort erfüllst.
So muß es seyn, Sylvan. Das läßt sich anders hören,
Als wann die Mutter soll das Kind gehorchen lehren.
Da siehet man, daß doch der Vater, Vater ist.
Ja, Doris, und ich weiß, daß du gehorsam bist.
Du wirst nun wohl nicht mehr so spröden Kaltsinn üben.
O, gute Schäferin, du sollst mich wohl noch lieben.
Ich sehe dir es an: Dein ganz beschämter Blick
Verkündigt im Voraus mein längst gewünschtes Glück.

Doris.

Trau dem Gesichte nicht, das dir so günstig scheint.

Sylvan.

Dein Mund spricht gar nicht so, wie es dein Herze meynet.

Tiren.

Man sieht, ihr junges Herz, aus dem die Unschuld spricht,
Kennt nur der Liebe Trieb, und ihren Reiz noch nicht.
Das lernt sich aber schon.

Doris.

Wohl schwerlich von Tirenen:
Und wann erst der mein Herz zur Liebe soll gewöhnen;
So bleibt gewiß ihr Zug, der unserm Schäferstand
So viel Vergnügen giebt, mir gänzlich unbekannt.

Sylvan.

Du liebst ihn aber doch. Man hat mir wohl erzählt,
Wie ihr zusammen steht.

Doris.

Daß er mich immer quälet,

Und

Und mir von Liebe sagt, das geb ich gerne zu:
Ich aber lieb ihn nie. Und, Vater, wolltest du,
Das hoff ich nimmermehr, mir seine Lieb aufdringen?

Sylvan.

Wer liebt, der liebet frey: Ich werde dich nicht zwingen.
Doch deiner Mutter nach, so wär die Sache leicht.
Sie sagte mir vorhin, du wärst nicht ungeneigt,
Die Wünsche des Tiren und unsre zu erfüllen.
Brich also nur, mein Kind, den kleinen Widerwillen.
Auch meynte hier Tiren, als er mich um dich bat,
Du wärst noch ungewiß: Doch eines Vaters Rath
Würd alle Schwierigkeit gar leichtlich überwinden.
Ich denke also wohl, die Liebe soll sich finden.

Tiren.

Das denk ich auch, Sylvan.

Sylvan.

Was mehnest du darzu?

Nicht wahr? Du liebest ihn?

Doris.

Ach! warum fragest du?

Ich hab es schon gesagt. Wie kann Tiren sich schmeicheln,
Als lieb ich ihn? Er weiß, ich hab, ohn ihm zu heucheln,
Wie ich gesinnet sey, ihn schon genug belehrt:
Und meine Mutter hat es selbst mit angehört.
Und frag sie nur, sie wird nunmehr ganz anders sprechen.

Zunfzehnter Auftritt.

Sylvia und die Vorigen.

Doris.

Ach Mutter, komm, und hilf mich an Tirenen rächen,
Der mich noch stets verfolgt.

Sylvie.

Sylvie.

Du arm verfolgtes Kind!
Mich dünket, welche so, wie du, verfolgt sind,
Die sind es ganz bequem.

Sylvan.

Sie mag nichts von ihm hören.
Wie kommt das, Sylvia?

Tiren.

Sylvan, es wird sich lehren.
Daß sie sich nicht erklärt, das macht, weil sie sich schämt.
Ich halt es ihr zu gut.

Sylvie.

Wenn sie sich nicht bequemt;
So liegt es nicht an mir.

Sylvan.

Allein das Mädchen liebet.
Ich seh's. Wenn sie es gleich nicht zu erkennen giebet;
So merkt mans wohl an ihr. Nur möcht ich wissen, wen?

Sylvie.

Hier ist sie, frag sie selbst.

Tiren.

Wer wär es, als Tiren?

Doris.

Ach Mutter!

Sylvie.

Ja, ich hörs. Allein was soll ich sagen?
Er liebet dich ja nicht: und du bist zu beklagen.
Ich hab es wohl gesagt.

Doris.

Doch ungetreu? Er? Mir?

Tiren.

Tiren.

Ich liebte sie nicht mehr?

Sylvie.

Die Red ist nicht von dir.

Sylvan.

Das klingt mir räthselhaft: Das sind mir fremde Sachen.

Doris.

Ich Unglückseelige!

Sylvan.

Was soll ich daraus machen?

Letzter Auftritt.

Damon, und die Vorigen.

Damon.

Das Glücke will mir wohl: mein Wunsch ist nicht mehr weit.

Sylvan.

Was will nun wieder der? Der thut nun ganz erfreut:
Und diese hier beklagt ihr widriges Geschicke.

Doris. (bey Seite.)

Nur mir zur Quaal und Pein rühmt er sein günstig Glücke.
Graufames! falsches Herz!

Sylvan.

Was wird denn endlich draus?

Damon. (vor sich.)

Wie grämt und härmt sie sich!

Sylvan.

Er sieht, wie Damon, aus.

Doris.

Doris. (bey Seite.)

Ist das die Lieb und Treu, so wir einander schwuren?

Sylvan.

Er ist's. Was bringst denn du hierher auf unsre Fluren?

Damon.

Die Liebe, die schon oft der Schäfer Glück gemacht,
Hat, werthester Sylvan, mich ist hieher gebracht.
Zwar ist mein Wunsch noch nicht vollkommen eingetroffen:
Dürst aber ich etwas von deiner Freundschaft hoffen;
So seh ich heute noch mich glücklich und vergnügt.

Sylvan.

Das bist du auch; wenn es an mir alleine liegt.
Wer ist die Schäferinn, die deinen Wunsch erregt?

Damon.

Hier Doris ist's, nach der mein Herz Verlangen trägt.

Sylvan.

Die Doris liebest du? Wie kömmt du gleich auf die?
Da kömmt du wohl zu spät. Wie viele lieben sie?
Und dennoch will sie sich für keinen noch erklären.
Du kleiner Eigensinn, wie lange soll es währen?
Sag, welchen liebest du? Liebst du denn diesen nun?

(auf Damon zeigend.)

Tiren.

Sie liebet mich ja schon.

Sylvan.

Für dich ist nichts zu thun;
Du hast es wohl gehört. Es läßt in solchen Dingen
Sich nicht, wie man wohl denkt, so mit Gewalt erzwingen.
Wer liebt, der liebt für sich, und liebet nur einmahl:
Und also stehts bey ihr. Ich laß ihr freye Wahl,
An wen sie endlich noch ihr Herz und sich ergiebet.

Nun,

Nun, liebest du ihn denn?

Doris.

Frag erst: ob er mich liebet?

Sylvan.

Ob er dich liebt?

Damon.

Ja ja, mein Kind, ich liebe dich:

Mein Herz, und meine Treu sind unveränderlich,
Bergieb es Sylvien, die dir mit dem Verdachte,
Als wär ich ungetreu, nur etwas bange machte.

Sylvan.

Da kömmts heraus.

Damon.

Und nun lieb ich dich desto mehr,

Und räche dich an ihr.

Doris.

Wenn sie nicht Mutter wär;

Wie wollt ich böse seyn!

Sylvie.

Dir ist groß Leid geschehen!

Geht, geht, und rächet euch.

Doris.

Wir wollen auch gleich gehen.

Mein Vater, darf ich auch?

Sylvan.

Wenn du noch lange fragst;

Sprech ich gewiß noch Nein.

Doris.

Nein, eh du dieses sagst;

So wolln wir lieber gehn. Tiren! Leb wohl!

(Gehen ab.)

Tiren.

Tiren.

Das kränket!

Nun warte, Sylvia!

Sylvie.

Wers zu ertrogen denket,

Dem geht es so.

(Geht ab.)

Sylvan.

Ja, ja, ich hab es bald gedacht,

Daß Reichthum nicht allein im Lieben glücklich macht.

Tiren! ein zärtlich Herz!

Tiren.

Ihr denkt mich auszulachen?

Zum Poffen will ich euch noch heute Hochzeit machen.





~~UNS 161 a 20~~



Vet. Ger. II. B. 36

